

Interview mit Nazanin Aghakhani vom 30. Juli 2021

Transkript mit Whisper-Transkription maschinell übersetzt

Intro

Die Dirigentin und Komponistin Nazanin Aghakhani hat sich in einem nach wie vor männlich dominierten Umfeld einen Namen gemacht. Nerven aus Stahl sagt man ihr nach. So war sie 2010 die erste Frau, die im Iran ein Orchester dirigierte. Präsent sein, zuhören, den Menschen im Stillen verstehen, sich den umgebenden Reizen öffnen und wieder verschließen. Aghakhani managt als Dirigentin ein Team, das aus den verschiedensten Persönlichkeiten besteht und als solche wahrgenommen und geführt werden möchten. Leadership in einem Alpha-Beruf erfordert Rückgrat, Motivation, Beharrlichkeit und eine starke Überzeugung. All dies trägt Nazanin Aghakhani in sich. Im Juli 2021 besuchte sie mich in meinem Atelier in Wiener Neustadt zum Gespräch.

Barbara Pacholik

Liebe Frau Aghakhani, danke, dass Sie bei meinem Projekt mitmachen und mich in meinem Atelier besuchen.

Nazanin Aghakhani

Danke für die Einladung.

Barbara Pacholik

Frau Aghakhani, wenn Sie jemanden neu kennenlernen, was erzählen Sie? Welche Geschichte erzählen Sie über sich? Wie begegnen Sie dem Menschen? Was bewegt Sie? Was sagen Sie, was erzählen Sie?

Nazanin Aghakhani

Es kommt ganz darauf an, in welchem Kontext ich dieser Person begegne. Aber im Grunde, ich glaube es ist auch berufsbedingt oder berufungsbedingt so, höre ich zuerst zu. Ich höre zu, ich nehme wahr und bin zunächst einmal ruhig, ehrlich gestanden.

Barbara Pacholik

Wie ist dann die Reaktion von den Menschen?

Nazanin Aghakhani

Das kann ich schwer beurteilen. Vielleicht merken das auch gewisse Menschen nicht einmal, dass ich höre und beobachte und im Stillen versuche, den Menschen zu verstehen. Das ist ein Teil des Berufs auch einer Dirigentin. Also man betritt den Saal und die Probe und scannt zuerst einmal seine Orchestermitglieder in den ersten zehn Sekunden. Und weiß dann auch, sollte auch wissen, mit welchen Persönlichkeiten man es zu tun haben wird.

Barbara Pacholik

Also die Sensoren sind ganz weit offen und man bekommt jede Schwingung mit. Kann ich mir das so vorstellen?

Nazanin Aghakhani

Ja, sagen wir es mal so. Ich mache das sehr bewusst bei Proben zum Beispiel, bei meiner Arbeit. Wenn ich jetzt Tagebuch schreibe und in ein Kaffeehaus gehe, dann mache ich eher zu, damit ich nicht zu viel aufnehme. Also es kommt darauf an, was ich möchte. Wenn ich jemanden wirklich kennenlernen oder mich auf ihn einlassen möchte, dann mache ich natürlich noch mehr auf.

Barbara Pacholik

Als Dirigentin, wie gestaltet sich Ihr Arbeitsalltag? Ich werde das auch relativ oft gefragt als Künstlerin. Das ist gar nicht so einfach für mich zu beantworten. Bin ich da eben neugierig, wie das bei Ihnen ist?

Nazanin Aghakhani

Ja, weil ich denke, allein das Wort Alltag für Künstlerinnen mit Bienen und Sternchen und allem drum und dran bereits einengend wirkt. Und was viele nicht verstehen, ist, dass es in der schöpferischen Arbeit, ich nenne es jetzt einmal, gottgegebene Rhythmen gibt. Das heißt extrem dichte kreative Phasen, die teilweise ohne Schlaf zu bewältigen sind. Und dann extrem lange Entleerungs- und Ruhephasen, wo man einfach sich wieder regenerieren muss, nur mal sein darf, alles was man vorher gedacht und getan hat, entleeren muss, um wieder Neues zuzulassen. Jetzt ist der Beruf der Dirigentin so, dass dieser Beruf sehr viel mit Reisen verbunden ist und auch ein großes

Stück Management beinhaltet. Das heißt, es ist ein sehr künstlerischer Beruf, aber doch auch ein Beruf der Führung. Und wenn ich zum Beispiel komponiere, ist das wieder ein ganz anderer Schaffensprozess. Und deswegen möchte ich keines von diesen zwei Polen aufgeben, weil das Dirigieren oft höchste Konzentration in kürzester Zeit verlangt und komponieren aber eben vielleicht, wie auch in der Malerei, ein sehr langwieriger Prozess sein kann.

Barbara Pacholik

War das von Anfang an da so dieses Selbstverständnis, dass es unterschiedliche Phasen gibt oder mussten Sie sich da auch erst daran gewöhnen?

Nazanin Aghakhani

Es ist eine gute Frage. Ich glaube, es so zu verbalisieren, wie ich es jetzt gerade tue, ist mir erst seit kurzem möglich. Und ich glaube tatsächlich, es ist mir erst möglich, seitdem ich Mutter bin. Und auch im Zuge der wachsenden Selbstakzeptanz erkenne ich auch, dass ich nicht in dieses Montag-bis-Freitag-Schema hineinpassen muss, 9 to 5 und dann ist Wochenende. Ich habe schon als Kind Wochenenden gehasst. Ich habe nicht verstanden, wieso man damit nicht arbeiten kann, wenn sozusagen der kreative Fluss da ist. Und wissen wir auch alle, dass die zwölf Monate falsch berechnet sind und die Wochentage. Und eigentlich hätten es 13 Monate sein sollen. Und man hat die 31 Tage bei Juli und August so schnell einmal reingeschummelt, weil es eigentlich 28 Tage war nach dem Zyklus der Frau. Also insofern lasse ich mich nicht mehr stressen und gehe sozusagen mit Äpfel und Flut mit und sehr mit dem Mond. und weiß aber auch, wenn jetzt bin ich natürlich in der pandemischen Phase, wo ich nicht dirigieren kann, nicht sehr viel dirigieren kann, aber wenn das Dirigieren wieder losgeht, dann weiß ich auch, ich muss mich anders rüsten als beim Komponieren.

Barbara Pacholik

Dieser innere Kampf mit mir selbst, immer wieder sich so viel Zeit lassen, vermeintlich nichts tun, bis ich draufgekommen bin, das gehört zu mir dazu, das ist mein Rhythmus. Also ich habe wirklich extrem lang gebraucht, das zu akzeptieren und zu erkennen, dass ich eben nicht in so einen Arbeitsrhythmus reinpasse. Und dass es dann wirklich Zeiten gibt, wo ich Bilder raushaue. So wie Sie gesagt haben, diese Welle oder dieser Fluss, das kann ich total gut nachvollziehen.

Nazanin Aghakhani

Ja, so Tsunami, nicht? An Kraft und an Kreation, den man gar nicht aufhalten darf. Aber der auch dann ungesund werden kann.

Barbara Pacholik

Ja, aber da holt mich dann meine Familie wieder ganz gut runter. Ja, es braucht Gegenpole, ja genau. Gibt es als Dirigentin auch, oder haben Sie Netzwerke oder treffen Sie sich mit anderen Dirigentinnen und Dirigenten zu Vernetzungstreffen? Gibt es sowas?

Nazanin Aghakhani

Naja, Sie dürfen nicht vergessen, es ist ein Alpha-Beruf und es ist ein Beruf des Reisens. Das heißt, dieses sich zusammentun und Netzwerken gibt es nicht. Wir könnten uns auch gegenseitig gar nicht so helfen. Man könnte nicht zu zweit auftreten oder ein Projekt zum Beispiel gemeinsam bewältigen.

Barbara Pacholik

Vielleicht ist jetzt Netzwerk das falsche Wort, was ich gewählt habe, einen Austausch.

Nazanin Aghakhani

Sagen wir es mal so, ich glaube, das ist sehr individuell zu betrachten. In jüngeren Jahren habe ich mehr den Austausch gesucht und je älter ich werde, desto mehr interessiert mich, was ich für Eingebungen bekomme und möchte tatsächlich nicht im Außen suchen. Das ist ganz seltsam, ich kann es nicht besser formulieren. Was jetzt immer mehr passiert, eben auch durchs Älterwerden, ist, dass jüngere Leute, die jüngere Generation bei mir anklopft und Fragen hat und wissen möchte. Und das finde ich unglaublich spannend. Das macht auch Spaß, weil eben durchs Erklären und Lehren, also ich unterrichte auch, man sich erst seines Handwerkes so richtig bewusst wird. Und ich glaube, der Dirigent an sich, Sie wissen, es ist ein sehr einsamer Beruf, ich glaube, wir sind tatsächlich menschen-scheu, um ganz ehrlich zu sein.

Barbara Pacholik

Weil Sie jetzt das Handwerk angesprochen haben, ich gebe auch Seminare für Erwachsene, Portraitseminare. Und ab dem Zeitpunkt, das war eben noch nicht so lange her, das war glaube ich 2015 oder 2016, wo ich begonnen habe, erst schön langsam ab diesem Zeitpunkt habe ich begonnen, mich selbst als Künstlerin wahrzunehmen. Also nämlich mich selbst auch als Künstlerin vorzustellen. Vorher habe ich gesagt, ich male, aber ich habe mich nicht als Künstlerin wahrgenommen, sondern als Handwerkerin.

Nazanin Aghakhani

Das war bei mir genauso. Ja, das ist lustig. Ich habe eine Zeit lang in Oberösterreich gelebt und wurde als Künstlerin bezeichnet und das war für mich fast eine Beleidigung, weil das ein wirklich hart erarbeitetes Handwerk ist, das Dirigieren und das Komponieren. Man muss aber auch dazu ehrlich sagen, ich verstehe auch, dass wir so beleidigt darauf reagieren, weil die Gesellschaft ja unter dem Künstlerbild eine Person versteht, die sich ständig ausschläft, die in zerlöchernten Pullis rumrennt, ihre sieben Sachen nicht beieinander hat, aus Dosen Bohnen frisst. Und das ist ja dieses Gesellschaftsbild des Künstlers und der Künstlerin, das wir aufgesetzt bekommen und da verstehe ich schon auch, dass ich mich dagegen gewehrt habe. Ich merke aber auch, dass dieses Wort und diese Bezeichnung immer mehr an Farbe gewinnt und an liebevollem Ton und an Begeisterung auch. Und dann kann ich mich schon wieder ein bisschen damit identifizieren. Aber ich bleibe trotzdem auch dabei, es ist ein schwer und hart erarbeitetes Handwerk.

Barbara Pacholik

Wenn Sie sich auf ein Konzert vorbereiten, Sie recherchieren ja ganz viel und erarbeiten sich Ihr Konzept. Gibt es da einen Punkt, wo Sie sagen, so jetzt muss ich mal kurz Pause machen, weil ich habe einen Tunnelblick. Ich habe das manchmal bei der Malerei.

Nazanin Aghakhani

Ja, natürlich.

Barbara Pacholik

Was machen Sie da?

Nazanin Aghakhani

Ich nehme an, es ist in der Malerei ähnlich wie in der Komposition. Da gibt es einen Punkt, wo es schlechter wird. Genau. Ja, da muss man sofort aufhören. Was ich dann auch mache, ist, ich beschäftige mich eventuell mit einer anderen Sache, mit einer anderen Komposition oder ich gehe in die Natur oder ich bin etwas mehr mit meinen Kindern, aber es muss weggelegt werden. Es ist auch bei einer Partitur, die ich studieren muss, dann so, dass die Noten verschwimmen. Ich sehe dann die Notenköpfe nicht mehr und merke, okay, das Gehirn ist überlastet. Ich muss es einfach weglegen und mich mit etwas anderem beschäftigen, keine Ahnung. Ich male auch sehr gerne, aber viel zu selten.

Aber ich muss dann andere, auch teilweise körperliche Tätigkeiten machen, um da rauszukommen. Ich glaube generell, dass eben im Handwerk die Gefahr besteht oder gewisse Persönlichkeiten diese Züge besitzen, die dann sozusagen zum Krankheitsbild Workaholic führen können. Ich gehöre sicher dazu und ich habe aber Mechanismen gelernt, wo ich merke, okay, Stopp, Körper kann nicht mehr, da muss ich sofort raus und eine Runde gehen oder was auch immer. Und teilweise muss man dann aufpassen, wenn es dann spät in die Nacht geht und Insomnia dann grüßt. Also dann wird es dann wirklich gefährlich und da war ich schon öfters.

Barbara Pacholik

Das heißt, Sie haben dann auch eigene Kompositionen total zerstört und mussten wieder neu beginnen?

Nazanin Aghakhani

Nein, Gott sei Dank, so schlimm war es nicht. Aber wo man dann wirklich doch schon auch zum Beispiel 10, 12 Stunden Arbeit ausradiert. Nochmal zurück. Aber halt nicht gleich, sondern einfach ruhen lassen. teilweise eine Woche oder zwei Wochen später dann zurückgreift und dann merkt, ach, wieso ist mir das nicht gleich eingefallen.

Barbara Pacholik

Sieht man nicht. Ich hänge manchmal die Bilder verkehrt, also kopfüber an die Wand.

Nazanin AghAkhani

Ja, ich spiele es rückwärts zum Beispiel.

Barbara Pacholik

Sie haben in einem Interview erwähnt, was Sie machen, wenn Sie jetzt spüren, wenn Ihnen das Publikum sehr, sehr, sehr skeptisch gegenübersteht oder irgendwie wenn es irgendwie nicht ganz gerade passt oder nicht ganz rund läuft, was sie da machen. Da haben sie da erzählt, dass sie dem Negativen keinen Stoff geben. Das fand ich sehr schön, wie sie das beschrieben haben.

Nazanin Aghakhani

Naja, ich stelle mir das dann immer so vor, also wie so eine schwarze Wolke, die dann versucht, mich aus der Konzentration zu bringen. Also es ist ja eine sehr physische Arbeit, dass die regieren. und im Konzert kann sein, dass es im Orchester Störefriede gibt tatsächlich. Also wenn man Gastdirigat hat, weiß man einfach nicht, wo man hinkommt und die Leute kennen dann auch einen nicht, muss man auch zu deren Verteidigung sagen. Oder es sind im Publikum Leute, die man kann nicht alle glücklich machen, die einfach nicht begeistert sind. Und wichtig ist es aber, dass man sich eben von dieser Kraft, die Gott sei Dank sehr, sehr selten eigentlich in so eine Stärke tritt. Man darf ihr nicht zu viel Aufmerksamkeit schenken, sonst wächst diese. Also für mich ist es eine schwarze Wolke. Und das ist natürlich sehr schwierig, wenn man da auf einem Podest steht. Das ist ja meist auch sehr klein und man fuchelt da und dass man da nicht die Balance verliert. Ich habe da schon die seltsamsten Dinge erlebt in so einer Situation. Und ja, ich habe die Erfahrung gemacht, dann einfach nur weiterhin liebevoll zu dirigieren und darauf zu vertrauen, dass es für alle sehr, sehr schön zu Ende geht und das funktioniert dann auch. Aber man muss sehr starke mentale Kraft aufbringen in solchen Momenten.

Barbara Pacholik

Da gibt es eine wunderschöne Geschichte von zwei Wölfen. Ich weiß nicht, ob Sie die kennen, eine indianische Geschichte. Die zwei Wölfe, die in einem wohnen, der Wolf, der so das Böse und den Neid und den Hass und den Ärger in sich trägt und der andere Wolf, der die Liebe und die Güte und die Achtsamkeit. Und dass sich die zwei immer so miteinander, also dass die sich einfach ein bisschen streiten oder miteinander kämpfen. Das erzählt ein Großvater seinem Enkelkind beim Lagerfeuer und das Enkelkind fragt dann, welcher Wolf gewinnt? Und der Opa sagt, der, den du ständig fütterst. Das hat mich so erinnert daran, das finde ich ein schönes Gleichnis. Was ich auch bei einem Interview über Ihnen gehört habe, war, Sie haben früher einen starken Gang geübt, wie Sie der erste Auftritt vor einem Orchester, vor den Proben, dass das ganz ein wesentlicher Moment ist und dass Sie da ganz ohne Zweifel auftreten müssen, dass das ganz wichtig ist. Mir ist ohne Zweifel dieses Wort so hängen geblieben, weil meine Hymne, da komme ich jetzt zu der zweiten Musikerin, die ich porträtieren möchte, eine Rapperin, die Yasmo, Yasmin Hafedh, Yasmo und die Klangkantine, die hat ein Lied, das heißt kein Platz mehr für Zweifel, kein Platz mehr für Eitelkeiten. Und das habe ich 2015 oder 2016 das erste Mal gehört und das ist jetzt meine Hymne und die lege ich mir immer wieder auf.

Nazanin Aghakhani

Muss ich mal auflegen, ja, kenne ich nichts, muss ich mir anhören.

Barbara Pacholik

Das hat mich auch so ein bisschen erinnert.

Wenn Sie an ein Porträt oder Porträtmalerei denken, was sehen Sie da?

Nazanin Aghakhani

Ich sehe da sehr viel. Ich muss auch dazu sagen, dass mein Vater sehr viel gezeichnet und gemalt hat. Er war auch technischer Zeichner, war sehr begabt. Und meine Schwester ist Grafikerin und eine sehr gute Malerin. Ich träume nach wie vor, eine Ausstellung zu machen mit meinen kleinen Grafit-Zeichnungen. Also das Zeichnen und Malen war immer schon sehr, sehr wichtig für mich. Mein Sohn hat jetzt zum Beispiel auch bei der ÖBB einen Preis gewonnen, hat Züge gezeichnet. Ich sehe sehr viel, glaube ich zumindest, und finde halt natürlich immer spannend. Ist ja auch beim Komponieren so, dass einfach der Setzende, der Zeichnende, der Malende nicht umhinkommt, sein innerstes Preis zu geben. Man sieht einfach in die Person hinein und das ist eigentlich das Spannende. Also ich schaue selten das Objekt an, ohne zu hinterfragen, was in der Person vorgegangen ist zu dem Zeitpunkt. Also egal was es ist, eine Komposition oder ein Bild, eine Skulptur, eine Architektur. Es ist ein Spiegel für den Schaffenden oder ein Spiegel des Schaffenden, um noch korrekter zu sein.

Barbara Pacholik

Gibt es bestimmte Farben, die Sie anziehen?

Nazanin Aghakhani

Das ist ganz interessant. Ich mag Wagnis und ich muss wirklich ehrlich gestehen, es gibt keine Farbe, die ich nicht mag. Ich mag Farben. Ich bilde mir auch ein, jetzt Farben zu sehen, die ich früher nicht gesehen habe. Ich sehe viel mehr Glitzer. Ich brauche in meinem Leben ganz viel Glitzer und Strahlen und Gold und ich weiß nicht was. Es gibt keine Lieblingsfarbe von mir. Ich brauche sie alle. Das ist auch in der Musik so. Würde ich eine Farbe auslassen, dann würde die anderen nicht überleben können. Es geht gar nicht. Das ganze Spektrum ist notwendig. Und das ist auch das, was mich ein bisschen ärgert, weil ich glaube, nicht falsch zu liegen, wenn ich einige Wissenschaftler zitiere, die meinen, dass das menschliche Auge nur einen kleinen Prozentteil der wirklichen Farben auffassen und verarbeiten kann.

Barbara Pacholik

Das glaube ich auch und vor allem jeder sieht Farben komplett anders. Es kann das gleiche Rot oder das gleiche Blau sein, dass man sieht. Jeder sieht ganz was anderes drinnen und selber sieht man Farben anders am Vormittag als am Nachmittag oder am nächsten Tag.

Nazanin Aghakhani

Genau, Tagesverfassung natürlich, hormonelle Verfassung.

Barbara Pacholik

Ja, das ändert sich komplett. Ja, das ist das Gleiche mit dem Gehör auch. Weil wir jetzt schon beim Gehör sind, verbinden Sie Malerei auch mit Musik?

Nazanin Aghakhani

Also es ist schon so, wenn ich wohin schaue, wenn ich ihre Bilder sehe, dann höre ich schon Klänge, ich höre Akkorde, ich höre Phrasen, das schon. Dadurch, dass ich ein sehr visueller Mensch bin, auch ein sehr starkes fotografisches Gedächtnis habe und auch der Meinung bin, dass Partituren ja eine Art von Malerei sind. Also ganz große Komponistinnen und Komponisten malen die Partitur. Es ist nicht nur ein Knödelsetzen für eine Note, sondern da wird gemalt. Und das ist schon so. Also wenn ich mich jetzt hier umschaue bei Ihnen im Studio, dann höre ich schon gewisse Dinge. Aber das ist meine Person. Ich weiß nicht, ob das üblich ist. Für mich ist das normal.

Barbara Pacholik

Wenn Sie jetzt an Ihr Porträt denken, welche Emotion, welchen Ausdruck möchten Sie dem gern verleihen?

Nazanin Aghakhani

Das überlasse ich ganz Ihnen, weil ich nehme an, dass Sie ja mit Ihrem Auge mich einfangen. Ich kann das gar nicht beeinflussen. Also ich bin ganz gespannt, wie Sie mich sehen und empfinden. Dadurch, dass diese Kunst durch ihre Hände geht und durch sie auf die Leinwand fließt, trage ich einen gewissen Teil bei. Aber ich schaue dann eigentlich, indem ich mich dann beobachte und betrachte, ihnen in die Seele.

Barbara Pacholik

Glaube ich. Wenn Sie an diese Ausstellung denken, die vielen Frauenporträts sehen, die Geschichten zu den Frauen dazu. Was empfinden Sie dabei, wenn Sie daran denken?

Nazanin Aghakhani

Ja, also erstens einmal wird es sehr spannend sein, nehme ich an, und sehr, ich sage es jetzt ganz banal, informativ. Es ist ja so, als Dirigentin und Komponistin ist man Gott sei Dank öfters bei so ganz tollen Projekten mit dabei. Das macht mir sehr, sehr viel Freude und sehr viel Spaß. Mir wurden zum Beispiel meine Hände einmal in Gips gegossen und dann sieht man, dass man nicht ganz alleine ist sozusagen beim Stromaufwärtsschwimmen und die Frage sich dann stellt, ist das überhaupt noch ein gegen den Stromschwimmen oder ist das eh die Normalität? Also an sich freue ich mich schon sehr auf die Ausstellung, weil ich glaube, es wird sehr, sehr bunt und sehr freudig und sehr spannend, auch andere Biografien, neue, vielleicht noch nicht so ausgestellte Biografien zu lesen. Da freue ich mich schon.

Barbara Pacholik

Was wünschen Sie sich, dass die Besucherinnen und Besucher mitnehmen aus der Ausstellung, was sie nach außen tragen und nach Hause tragen?

Nazanin Aghakhani

Inspiration.

Barbara Pacholik

Können Sie mir drei weitere Frauen ans Herz legen oder weiterempfehlen?

Nazanin Aghakhani

Ja, also eine ist mal Björk. Sie ist meine absolute Heroin. Schwierig. Ich muss gestehen, mich hat immer schon die Biografie und der Lebensweg von Oprah Winfrey beschäftigt. Die ja als fast Waisenkind groß geworden ist und schwersten Rassismus schon als kleines Kind von ihrer eigenen Mutter ausgesetzt worden ist, weil sie von allen Kindern die dunkelste Hautfarbe hatte und es so weit zu einem riesen Imperium geschafft hat und sie nach wie vor damit beschäftigt ist, Frauen, die benachteiligt sind, generell Menschen, die benachteiligt sind, eine Stimme zu geben. Also Oprah Winfrey war immer schon, schon als Kind hat mich ihre Geschichte sehr bewegt. Die Liste ist lang. Also ich glaube generell Frauen, die sehr selbstlos, also man glaubt ja im ersten Moment, das ist sehr egoistisch, was sie da machen. Oprah Winfrey mit ihrer Talkshow oder Björk mit ihrer Musik und mit ihren Videoshows. Aber wenn man mal ein bisschen an der Oberfläche kratzt und recherchiert,

merkt man. Zum Beispiel Björk hat als erste Frau die ganzen elektroakustischen Kompositionen selber gemacht. Ich habe auch eben elektroakustische Komposition studiert und ich weiß, was das für eine Arbeit ist und es hat ja keiner abgenommen. Ja, die Beats, die hat ein Mann gemacht und solche Sachen. Sie hat alles selbst gemacht, die Videos, hat sie selber Regie geführt und so weiter. Also eine andere Frau, die ich sehr schätze, ist Missy Elliott, eine Hip-Hopperin und Videomacherin, die auch aus ärmsten Verhältnissen sich hochgearbeitet hat, Wände vollgeschmiert hat mit Texten, alle geglaubt haben, sie ist verrückt, sie teilweise auf der Straße geschlafen hat und sie hat die ganze Hip-Hop-Szene wirklich zu einer Revolution gebracht als erste Frau, hat Tanz verbunden, hat der Black-Community eine große Stimme verliehen Und solche Persönlichkeiten schätze ich sehr. Wo man zweimal hinschauen muss, natürlich hat sie ihre Sportwagensammlung, aber ich hätte die auch gerne, ich liebe Sportwagen. Also wenn man dann einfach nur besser hinsieht und liest und recherchiert, weiß man, da steckt einfach wirklich harte Arbeit dahinter. Und Madonna zum Beispiel darf man auch nicht vergessen, obwohl ich nicht immer mit all ihren extremen Ansätzen einverstanden bin. Aber war sie für die Befreiung der Frau extrem wichtig. Ja, und Hildegard von Bingen, ein großer Fan von ihr, hätte ich gerne kennengelernt.

Barbara Pacholik

Eine Frau, die Sie im Moment begeistert. Gibt es da eine einzige?

Nazanin Aghakhani

Ja, witzigerweise habe ich es mit einigen Cancer Survivors zu tun, die ich aber persönlich nicht kenne. Ich habe jetzt, weil sie einen Indianer zitiert haben, seit ein paar Tagen Kontakt zu einer anderen Dame. Sie ist aber kein Cancer Survivor sondern Depression Survivor. Sie hat ein Buch herausgebracht von einem indianischen Schamanen, der leider schon verstorben ist. Dieses Buch begleitet mich aber seit über 13 Jahren, fast täglich. Also ich habe es auch auf Reisen immer mit, Bearheart und seine Teachings, sein Leben. Und diese Molly Larkin hat bei ihm gelernt und sozusagen dieses Buch aufgezeichnet. Und seit ein paar Tagen habe ich, ich weiß nicht wie, tatsächlich persönliche E-Mail-Konversationen mit ihr. Und ich glaube, diese Begegnung bewegt mich derzeit sehr. Nämlich ein Buch, das ich im Freundeskreis wirklich auch verschenkt habe und verteilt habe. dass er es immer in meinem Reisekoffer ist und in meiner Dirigiertasche sogar. Und dann plötzlich schreibe ich mit dieser Frau, die das aufgezeichnet hat. Das bewegt mich derzeit sehr, aber es bewegen mich auch die Hortpädagoginnen, die so liebevoll mit den Kindern umgehen im Sommer oder meine Mutter oder meine Tochter.

Barbara Pacholik

Haben Sie ein paar Podcast-Empfehlungen oder Interviews, wo man Sie hören kann?

Nazanin Aghakhani

Ich weiß, es gibt bei Carpe Diem einen längeren Podcast, wo ich im Interview bin mit Frau Daniela Zeller. Radio Wien war zum Beispiel sehr, sehr witzig, war länger und spannend. Und Radio Klassik Stephansdom. Und ich glaube, da kann man auch sozusagen meine Aktivität in der Pandemie, ich konnte ja nicht reisen und nicht dirigieren, habe aber ein Pandemieorchester gegründet, bin damit einmal, eigentlich zweimal, so je zwei Konzerten, also viermal aufgetreten letzten Sommer. Dazu kann man sehr viel Information holen und eben auch das Album, das ich dann heuer als Chansonnier rausgebracht habe.

Barbara Pacholik

Ich höre einfach sehr gerne auch die Stimmen. Ich bin ein Fan von Stimmen und auch Geräuschen und Klängen und deshalb, das mag ich auch so gern. Ja, vielen Dank, Frau Angagani. Vielen, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben und jetzt gehen wir zum Fotoshooting.

Nazanin Aghakhani

Ja, ich freue mich. Danke auch. * Musik *